

hatte geizen müssen. Jetzt hiefs es sparsam wirtschaften. Kommissionen der Regierung und Stände sorgten für Entlastung des Waldes. Es war damals Sitte, die Wohnhäuser mit hölzernen Schroten auszulegen, die Pferdeställe mit Bohlen zu dielen¹⁾. Dem trat man entgegen, indem man die Verwendung von Steinmaterial forderte. Den Gerbern, die bisher nur die Rinde der Eichen zur Lohebereitung verwendet hatten, riet man, nach englischem Vorbilde den ganzen Stamm zu verwenden, damit nicht durch das Abschälen zu viele Bäume gefährdet würden²⁾. Für die Umgrenzung der Gärten wurde ebenfalls aus Gründen der Holzersparnis die Anlage von Hecken empfohlen. Von besonderem Werte für das kursächsische Wirtschaftsleben aber war es, dafs man sich infolge des Holz mangels der bis dahin wenig geachteten Steinkohle³⁾ zuwandte. Schon lange war sie als Heizmittel bekannt, aber überall begegnete man ihr besonders wegen des darin enthaltenen „sauren Schwefels“ mit Mißtrauen. Nur in einzelnen Hammerwerken brauchte man sie. Im allgemeinen wollten die Feuerarbeiter, wie Schmiede, Schlosser, Rotgiefser und Kupferschmiede, nichts davon wissen. Man tadelte die im Kohlenfeuer geglühten Messer wegen ihrer Sprödigkeit. Als Heizmittel für Stubenöfen fand man sie vollends gleich gar nicht geeignet. In London⁴⁾, so wurde von ärztlicher Seite behauptet, sei die Zahl der Schwindsüchtigen nur deshalb so grofs, weil dort fast ausschließlich Kohlenfeuerung bestünde. Um solchem Vorurteil zu steuern, griff die Regierung energisch ein. Es wurden neue Öfen konstruiert, die dem neuen Heizmittel gerechter wurden, als die früheren. Die Gewinnung der Kohle aber förderte man, indem jedem, der eine gewisse Kaut ion stellte, das Nachgraben gestattet wurde, sobald es der Grundherr drei Monate nach der Ankündigung unterliefs, selbst abzubauen⁵⁾.

Unter diesen günstigen Bedingungen entwickelte sich der Steinkohlenbergbau Kursachsens mehr und mehr, nicht der Qualität nach — denn man blieb, da man der Grundwasser noch nicht Herr zu werden verstand, beim Raubbau —, wohl aber in Bezug auf Quantität. Überall taten sich Gruben auf, und bald hatten die Anlagen in der Zwickauer Gegend die

1) Leipziger Ratsarchiv, Landtagsakten 1763 Bd. IV.

2) Ebenda.

3) HStA. Dresden Loc. 6191, Landtagsakten 1766 Vol. III und V fol. 25 und VI fol. 98 ff.

4) Leipziger Ratsarchiv, Landtagsakten 1763 Bd. IV.

5) Ebenda.